

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 64 (1977)
Heft: 8

Artikel: Auszug aus einem Anstellungsgespräch im Jahre 1974
Autor: Schulhaas, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-529518>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tionellen Systems – Axiome, Postulate, Hilfsregeln, in: Gruppendynamik, Heft 3, 1974, Seite 150 ff.

Kroeger, M., Themenzentrierte Seelsorge – Über die Kombination Klientenzentrierter und Themenzentrierter Arbeit nach Carl R. Rogers und Ruth C. Cohn in der Theologie, Stuttgart 1973.
Rohner, Paul., Die themenzentrierte Interaktion,

in: Der einzelne in der Gruppe – Beiträge zur Praxis personaler Bildung in der Schule, Akademiebericht Nr. 24 der Akademie für Lehrerfortbildung, Dillingen/Bayern, 1975.

Ein Verzeichnis der von WILL-Europa (Workshop institutes for Living Learning) angebotenen TZI-Seminare kann bezogen werden vom:
WILL-Sekretariat, Rütlistrasse 47, 4051 Basel.

Auszug aus einem Anstellungsgespräch im Jahre 1974

Michael Schulhaas

Die folgende Aufzeichnung ist, wie kritische Leser unschwer feststellen können, frei erfunden, und man fragt sich deshalb, warum sie eigentlich veröffentlicht wird.

Beteiligte:

1 Schulrat (wartet seit über einer Stunde).
1 Junglehrer (lässt seit einer Stunde auf sich warten).

Zeit und Ort:

Ein Tag im Januar 1974 im Jägerstübli des Hotels M., wo sich gelegentlich Mitglieder alteingesessener Vereine zum gemütlichen Beisammensein treffen. Das Restaurant des Hotels ist ein Anziehungspunkt für Fischliebhaber, werktags werden auch Fernfahrer bewirtet.

Beginn der Aufzeichnung: 10.22 Uhr.

Schulrat:

Es freut mich ausserordentlich, Herr Bianchi, dass Sie sich die Mühe genommen haben, in unsere schöne Gemeinde zu fahren, um sich für die freiwerdende Stelle in der 5. Klasse zu interessieren. Sind Sie gut gereist?

Junglehrer:

Es ist eigentlich recht umständlich, hierher zu fahren. Da habe ich doch tatsächlich gemeint, Sie hätten hier einen Autobahnanschluss.

Schulrat:

Wir haben uns um einen Anschluss bemüht und werden es auch in Zukunft tun, aber wissen Sie, in Bern droben laufen die Uhren langsamer . . . Sagen Sie, Herr Bianchi, sind Sie gebürtiger Tessiner?

Junglehrer:

Nein, mein Vater ist aus Italien eingewandert. Wir sind Italiener. Aber die Schulen habe ich im Kanton – – – besucht.

Schulrat:

Dann sind Sie ja mit unseren Verhältnissen bestens vertraut. Sagen Sie, sprechen Sie italienisch?

Junglehrer:

Ein wenig schon, warum?

Schulrat:

Wissen Sie, als aufstrebende Gemeinde integrieren wir jährlich eine stattliche Anzahl von Gastarbeiterkindern. Da könnten uns Ihre speziellen Kenntnisse sehr zustatten kommen.

Junglehrer:

Es liegt mir aber sehr daran, mich auf meine Arbeit in der Schulklasse zu konzentrieren. Ich gedenke deshalb keine zusätzlichen Aufgaben zu übernehmen.

Schulrat:

Wissen Sie, im Grunde schätze ich Ihre Auffassung. Wir brauchen doch heute Lehrer als Fachleute in der Schulklasse, nicht als Mädchen für alles. Wichtig ist uns vor allem, dass sich unsere Lehrer bald in der Gemeinde wohlfühlen.

Junglehrer:

Heisst das, dass ich hier Wohnsitz nehmen muss? Ich habe gehört, ihre Steuersätze seien recht hoch.

Schulrat:

Das stimmt leider. Aber wir kompensieren

diesen Nachteil durch grosszügige Ortszulagen. Selbstverständlich vergüten wir auch zusätzliche Belastungen wie Elternsprechstunden, die Leitung von Schullagern usw. Sagen Sie, sind Sie schon im Schuldienst gewesen?

Junglehrer:

Seit meiner Diplomierung im Jahre 1972 bereits 8 Monate. Im Winter bin ich Skilehrer in --- gewesen.

Schulrat:

Sehen Sie: Patentierung 72, das macht zwei Dienstjahre plus Einbezug der Praktika während der Ausbildung: Wir können Ihnen durchaus drei Dienstjahre anrechnen. Nach einem Dienstjahr kommen Sie dann bei uns bereits in den Genuss einer Treueprämie.

Junglehrer:

(Geht in sich und rechnet offensichtlich nach)

Schulrat:

Darf ich Ihnen anschliessend unser neues Schulhaus zeigen, 1972 erbaut. Die neue Turnhalle mit Lehrschwimmbaden ist projektiert.

Junglehrer:

Ist das sehr weit von hier?

Schulrat:

Ach, nur 5 Minuten. Ich habe zudem meinen Wagen hier. Unterwegs werde ich Ihnen die neue Überbauung «Heimetli» zeigen, wo wir Ihnen zu günstigen Konditionen eine Wohnung anbieten könnten.

Junglehrer:

Wissen Sie, diesen Punkt müsste ich dann schon zuerst mit meiner Freundin besprechen.

Schulrat:

Aha, Sie gedenken zu heiraten, gratuliere!

Junglehrer:

Um Gottes Willen, heiraten! Meine Freundin ist noch in --- in Ausbildung. Da müssen wir uns schon überlegen, ob sich der tägliche Reiseweg für meine Freundin von hier nach --- lohnt.

Schulrat:

Da haben Sie natürlich schon recht. Das muss man sich überlegen. Hoffentlich gefällt es der jungen Dame bei uns auf dem Land. Wir haben kürzlich eine Reithalle und eine Tennishalle eröffnet.

Junglehrer:

Das ist interessant. Hören Sie, könnten Sie mir einige Unterlagen über Besoldung, Arbeitsbedingungen usw. mitgeben? Da ich mich heute noch in --- vorstelle, könnte ich nachher die Unterlagen in aller Ruhe studieren.

Schulrat:

So, so, in ---. Ich möchte als Amtsträger ja nichts sagen. Aber für Sie ist es wichtig zu wissen, dass in den letzten Jahren immer wieder Lehrkräfte, sehr gute übrigens, von --- zu uns gekommen sind. Die von Ihnen gewünschten Unterlagen habe ich bei mir. Dabei muss ich Sie darauf aufmerksam machen, dass einige Bestimmungen überholt sind: Seite 3 müsste es heissen: «Wohnsitznahme in der Gemeinde ist erwünscht», nicht «gefordert». Der Passus Seite 5 über die Aufsicht im Gottesdienst gilt natürlich nicht mehr so absolut.

Junglehrer:

Es ist offensichtlich immer noch etwas katholisch hier.

Schulrat:

Da hat sich viel geändert. Die letzte Statistik zeigt, dass wir in der Gemeinde 12,7 Prozent Reformierte und 3 Prozent Konfessionslose haben. Der Bibel-Unterricht wird übrigens schon seit längerer Zeit von einem pensionierten Lehrer erteilt. Ich muss zwar gestehen, dass er disziplinarisch etwas Mühe bekundet, aber er meint es gut und findet so eine sinnvolle Tätigkeit. Über die freierwerdende Zeit können Sie selbstverständlich verfügen.

Junglehrer:

Ich glaube nicht, dass ich noch Zeit habe, die Schule zu besichtigen . . .

Schulrat:

Aber zum Mittagessen darf ich Sie doch hier auf Kosten der Gemeinde einladen. Lieben Sie Fisch? Nein? Oder ein Entre-côte garniert mit einem Glas Burgunder? Hier bricht die Aufzeichnung ab.

Nachtrag 1

Das Dienstverhältnis mit Bianchi kam nicht zustande. Die andere Gemeinde konnte für die Lehrer zusätzlich noch eine Sauna anbieten. Die verwaiste 5. Klasse übernahm zwei Tage vor Schulbeginn der pensionierte

Lehrer, der hin und wieder disziplinarisch etwas Schwierigkeiten hatte. Das Bibelpensum behielt er ausserdem, dafür durfte er das Turnen abtreten, das dann meistens ausfiel.

Nachtrag 2

1976, auf Ostern, wurde der pensionierte Lehrer entlassen. Für die 5. Klasse hatten sich 17 Junglehrer beworben. Sie wurden abends nach Dienstschluss ins Schulhaus aufgebeten, einer nach dem andern. Jeder erhielt Einblick ins Informationsdossier über Löhne und Anstellungsverhältnisse, das gleiche wie 1974 übrigens, aber ohne handschriftliche Korrekturen und ohne die letzte Seite, wo von den finanziellen Zusatzleistungen der Gemeinde die Rede war. Bibel? Ja, den Bibelunterricht übernahmen

wieder die Klassenlehrer, weil sie eingesehen hatten, dass diese Lektion ausserordentlich fruchtbar sein konnte für die Vermittlung höherer Werte. Die Turnhalle und das Lehrschwimmbecken? Geturnt wird provisorisch in der Reithalle und die Distanz von 15 km zum nächsten See findet man heute zumutbar.

Nachtrag 3

Auch Skeptiker müssen zugeben, dass diese Geschichte erfunden, unmöglich und wirklichkeitsfremd ist. Wer es immer noch nicht glaubt, soll sich irgendwo um eine Lehrstelle bewerben und mit der Tarnung Bianchis auftreten. Teilen Sie M. Schulhaas mit, bei welcher Stelle des Protokolls das Gespräch abgebrochen wird.

Umschau

Der Bildungsweg muss offen bleiben

Wenn man sich fragt, welches Problem im Jahr 1976 die Bildungspolitiker am intensivsten beschäftigt habe, dann ist es doch wohl das der Zulassung zu den nachobligatorischen Bildungsanstalten. Man hat in diesem Zusammenhang den unschönen Begriff des «Geburtenberges» geprägt, den man «bewältigen» oder gar «untertunneln» müsse. Dieser grossen Zahl der Geburten in den fünfziger und sechziger Jahren gelten die nachfolgenden Überlegungen. Sie sollen vor allem auch zeigen, dass es falsch wäre anzunehmen, es handle sich um ein blosses Bildungs- oder gar Hochschulproblem.

Von 1955 bis und mit 1964 hat die Zahl der Geburten in der Schweiz von 85 300 auf 112 890, also um rund 27 000 «Einheiten» zugenommen (das sind zirka 30 Prozent im Verlauf von zehn Jahren). Hierbei ist es aufschlussreich, dass im Jahr 1955 noch 95 Prozent dieser Geburten, im Jahr 1965 dagegen nurmehr 76 Prozent Schweizer betrafen. Rund 15 Jahre später steht diese Geburtenwoge vor dem Entscheid, entweder nach der obligatorischen Schulzeit ins Erwerbsleben einzutreten (inklusive Berufslehre) oder eine nachobligatorische vollzeitige Bildungsstätte aufzusuchen (Lehrwerkstätte, Handelsschule, Seminar, Gymnasium usw.). Die zunehmende Quote der Ausländer unter diesen Jugendlichen er-

schwert die Prognosen hinsichtlich der Studien bzw. Berufslaufbahn.

Sogleich muss nun beigefügt werden, dass die Geburtenzahl seit 1964 bis heute kontinuierlich abnimmt, wobei diese Abnahme besonders Schweizerkinder betrifft. Die starke Pendelbewegung der Geburten (Zunahme von 1955 bis 1964, Abnahme von 1965 bis 1976) stellt schon heute das Bildungswesen vor sehr grosse Probleme. In der Tat wissen die «Experten», dass unsere Kindergärten und unsere Primarschulhäuser nicht mehr durchwegs ausgelastet sind. Diese Problematik wird sich in den nächsten Jahren noch verstärken und auch den Arbeitsmarkt erfassen. Während langer Jahre wird es in den unteren Schülerjahrgängen «zu wenige», in den oberen aber «zu viele» Absolventen geben. Anders ausgedrückt: Primarschul- und Sekundarschulhäuser werden kaum durchwegs ausgelastet sein, wogegen Seminare, Gymnasien und Hochschulen mit Kapazitätsproblemen zu ringen haben. Diese Berg- und Talfahrt der Geburten berührt aber auch den Arbeitsmarkt. In den Jahren 1976 bis 1986 ist zu vermuten, dass pro Jahr rund 15 000 «Junge» mehr in das Erwerbsleben eintreten als «Alte» aus ihm austreten. Aus dieser Sachlage wird leicht ersichtlich, dass der «Geburtenberg» 1959 bis 1969 in den nächsten zehn Jahren gleichzeitig das nachobligatorische Bildungswesen und den durch die Rezession bereits in Mitleidenschaft gezogenen Arbeitsmarkt belasten wird.

Soll man im Bildungswesen «überwintern»?

Alle Eltern von Kindern, die zwischen 1959 und